

© GEA-Archiv (Fotosammlung Pacher)

KNUT WEBER

(1991 bis 1995)

Mit dem Erfahrungshintergrund der freien Theaterszene UND des Stadttheaters konnte der Leiter des in Reutlingen geschätzten „theater sirius“, Knut Weber, erfolgreich punkten und wurde so im Herbst 1991 neuer Intendant der TONNE. Der damals 37-jährige studierte Theaterwissenschaftler hatte bereits von 1982-86 als Dramaturg am LTT gearbeitet und war danach Chefdramaturg und Hausregisseur an der Landesbühne Niedersachsen Nord geworden. Dort übernahm er auch die Leitung der Sparte Kinder- und Jugendtheater, bis er sich 1989 entschloss, mit einigen Schauspielern und Schauspielerinnen im geplanten sozio-kulturellen Zentrum KNOPFFABRIK in der Lindachstraße in Reutlingen freies Theater zu machen. Die Einrichtung des Zentrums fand zwar keine Mehrheit im Gemeinderat, aber aus der Projektidee ging dann kurz darauf das freie Theater „sirius e. V.“ hervor.

Mit dieser professionellen freien Gruppe ohne festen Spielort war Weber durch Projekte wie BÜCHNER LENZ TRÄUMEN, MASADA oder das

Kinderstück ALGOT STORM in Reutlingen und Umgebung, aber auch in ganz Deutschland schnell bekannt geworden: „Wir haben gespielt von Hamburg bis in die Schweiz, mit zunehmendem Erfolg, und das Absurde an der Situation war, dass wir mit dem Anspruch angetreten sind, in Reutlingen und für Reutlingen Theater zu machen, aber in Reutlingen selbst eigentlich kaum präsent sein konnten, eben aufgrund von fehlenden Aufführungsmöglichkeiten und unser Geld dann durch Abstecher verdienen mussten“ (Knut Weber). 1990 wurde vom „theater sirius“ in Reutlingen ein dreiwöchiges Zelttheater-Festival organisiert, auf dem neben eigenen Produktionen zahlreiche Gastspielaufführungen stattfanden. Das Festivalprogramm reichte dabei vom Gastspiel des Burgtheaters bis zur Vorstellung des Tanztheaters Treibhaus und einer eigenen Kinder- und Jugendtheaterwoche und wurde mit 4500 Besuchern ein großer Erfolg. Trotzdem blieb der Gruppe ein Defizit von 20 000 Mark und sie stand wegen der desolaten Situation, keinen festen Probenraum und Spielort zu haben, kurz vor der Auflösung. In dieser Lage bewarb sich Weber um den Intendantenposten der TONNE, wurde gewählt und zog mit seinen Leuten von „sirius“ in die TONNE ein.

Weber setzte in der Zeit seiner Intendanz in der TONNE mehrere Schwerpunkte, die er aus der konkreten Erfahrung mit dem sehr heterogenen Reutlinger Theaterpublikum entwickelt hatte: So gab es im Spielplan feste Positionen wie Klassiker (z. B. TASSO oder FIESCO), Boulevardtheater (Isitts GATTE GEGRILLT), Projekte (Der Grand Guignol-Abend DAS VERGNÜGEN, TAUSEND TODE ZU STERBEN) und Uraufführungen (EVAS TAGEBUCH von Dario Fo und Franca Rame). Die Stücke wurden außerdem alle im Repertoirebetrieb gezeigt, um so ein vielfältigeres Angebot zu ermöglichen. Dabei galt es, in verschiedensten Formen und nahezu jederzeit „Theater als Unterhaltungsforum“ anzubieten. So wurden manche Spätvorstellungen um 23 Uhr angesetzt und auch das „Mittagstheater“ eingerichtet, bei dem neben dem Angebot einer kleinen Mahlzeit, ein Kurzkrimi oder Improvisationstheater gespielt wurden. Diese gut besuchte Spielplanposition musste allerdings wegen der zusätzlichen Arbeitsbelastung bald wieder eingestellt werden. In diesem Zusammenhang war auch eine Neukonzeption der Theaterkneipe vorgesehen, um zusätzliches Publikum für das Theater zu gewinnen.

Das THEATER IN DER TONNE (nunmehr abgekürzt „tt“) war generell als Forum auch anderer Reutlinger Gruppen und Initiativen angedacht, um Webers Auffassung vom Theater als einer Institution, die kultur- und gesellschaftspolitische Debatten ermöglicht und fördert, umzusetzen. Ein weiterer Punkt war das Einbeziehen von Randgruppen in die Theaterarbeit, bzw. ein Bewusstsein dafür zu entwickeln, mit der eigenen Arbeit auch Randgruppen zu erreichen. In diesem Zusammenhang wurde auch die bereits mit „sirius“ begonnene Seniorenkulturarbeit weitergeführt. In der Gruppe „Aufbruch“ entwickelten dort ältere Menschen zusammen mit einer Theaterpädagogin eigene Stücke aus ihrer eigenen Lebenserfahrung heraus.

Ein Hauptaugenmerk richtete Weber auf den Bereich des Kindertheaters: hier wurden mindestens ein oder zwei Stücke pro Spielzeit angeboten – wie z. B. Heiner Kondschaks häufig nachgespieltes DAS SCHÄTZCHEN DER PIRATIN. Eine weitere Initiative des Theaters, sich auch überregional zu vernetzen, um neue Impulse zu erhalten, war die regelmäßige Ausrichtung verschiedener Festivals, so die WERKSCHAU FREIER THEATER im ersten Jahr, das FESTIVAL DES SENIORENTHEATERS 1992 oder die ITALIENISCHE THEATERWOCHE während der dritten Spielzeit.

Das Motto Webers galt auch hier: „Theater total, soweit das geht“. Insgesamt wurde sein Theater in der Stadt sehr gut angenommen, nur das unter Aufbietung aller Kräfte und finanzieller Ressourcen gestemte „Musical“-Projekt BIBI von Heinrich Mann im Foyer U3 stand unter keinem guten Stern: da es von der Presse – weniger vom Publikum – eher schlecht aufgenommen worden war, sprang der Sponsor BASSERMANN, der eigentlich zwei Vorstellungen für seine Belegschaft hätte kaufen sollen, ab. Zu allem Unglück geriet dann noch ein zweiter Sponsor in Zahlungsschwierigkeiten.

Das Theater hatte plötzlich mit gewaltigen finanziellen Einbußen zu kämpfen und musste weitere Rücklagen angreifen. Die Arbeit ging danach unter großer Anspannung der Kräfte weiter, aber Weber, der schon 1992 von der TONNE wieder weg gewollt hatte, bewarb sich schließlich für den unvermutet frei werdenden Intendantenposten am LTT. Er war dort ab 1995 Intendant und wechselte 2002 als Schauspielregisseur an das Badische Staatstheater Karlsruhe.



Fo / Rame, DAS TAGEBUCH DER EVA, 1993, © TONNE (NIII)



DAS VERGNÜGEN, 1000 TODE ZU STERBEN, 1992, © GEA-Archiv (Raach)

TONNE ALS THEATER DES SCHRECKENS GRAND-GUIGNOL-ABEND: „DAS VERGNÜGEN, 1000 TODE ZU STERBEN“

Reutlingen (-sig). Am kommenden Donnerstag hat ein neues Stück Premiere im Reutlinger Theater DIE TONNE: ein Grand-Guignol-Abend mit dem Titel DAS VERGNÜGEN, 1000 TODE ZU STERBEN. TONNE-Intendant Knut Weber lässt diese „eigentlich tote Theaterform“ im Spitalhofkeller wiederauferstehen, die im Paris des ausgehenden 19. Jahrhunderts ihren Ursprung hat und sich Anfang der 50er Jahre überlebte. Erstmals wird anlässlich dieser Premiere eine vielversprechende Ausstellung die TONNE zieren: Die Druckgrafiken des österreichischen Künstlers Alfred Hrdlicka werden (voraussichtlich) zwei Monate lang zu sehen sein.

Schwarzes Boulevard: Das Spiel mit der Angst. So könnte diese Theaterform überschrieben werden. 1898 gründete der französische Schriftsteller André de Lorde mit einigen befreundeten Autoren das „Théâtre du Grand Guignol“ in der Pariser Rue Chaptal. Guignol, die Französisch-Kenner wissen es, ist das Gegenstück zum deutschen Kasperle, Grand Guignol demnach das Kasperle für die Großen. Die Pariser Bühne verschrieb sich ganz dem schwarzen Boulevard und Theater des Schreckens und erfreute sich darin einer ungeheuren Beliebtheit, wie Knut Weber bei einem Pressegespräch erläuterte. Das Reutlinger Theater hat vier der zum größten Teil verschollenen Stücke entdeckt und stellt sie dem Publikum am kommenden Donnerstag, 6. Februar, 20 Uhr, unter dem vielsagenden Titel DAS VERGNÜGEN, 1000 TODE ZU STERBEN vor.

Ein Titel, der dem Umstand Rechnung trägt, dass sechs Schauspieler in vier Farcen und „schrecklichen Stücken“, so der TONNE-Intendant, in wechselnden Rollen vor allem mit einem beschäftigt sind: zu sterben. Für Knut Weber ist dieses Projekt „die mit Abstand aufwändigste Produktion“, für die neben drei selbst gebauten Bühnen auch 30 originalgetreue Kostüme nötig sind. Inszeniert wird dieses Stück von Paul Burian, dem langjährigen Ensemblemitglied der Berliner Schaubühne. Das Pariser „Théâtre du Grand Guignol“ brachte mit den Motiven Wahnsinn, Gewalt und Tod immer wieder die gleichen Themen auf die Bühne, die dem „kindlichen Vergnügen an der Angst, an Abgeschmacktheit und Trivialität“ entgegenkamen und diese in immer neuen Spielweisen darstellten, wie der Intendant erläuterte. Seine Wurzeln hat das Grand Guignol in der Unterhaltungskultur der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als die Massen in die Zelte der Akrobaten, Schaubuden und Panoptiken des Pariser Stadtkerns zogen. Die später aufkommenden Salontheater, Cafés, Kabarets und Boulevardtheater brachten auch das „Théâtre du Grand Guignol“ hervor. Die dort dargebotene Unterhaltungskultur stellte sich gegen den abgehobenen Kulturbegriff der Opern- und Schauspielhäuser. Und obwohl das Pariser Grand Guignol ein „Theater des Volkes“ war, trafen sich dort Menschen aller Klassen.

Zwei Prinzipien zeichnen diese Theaterform aus. Da ist zum einen die permanente Wiederholung immer gleicher Stücke, Themen und Typen, die sich am Alltag orientieren. Eine wichtige Rolle als Retter und Dämon spielt hier der Arzt. Zum anderen spinnt sich im Grand Guignol der „künstliche Alptraum immer weiter, indem sich Täter und Opfer in immer neuen Masken präsentieren und nicht umzubringen sind“, sagte Knut Weber. Anfang der 50er Jahre fand das Grand Guignol mit der aufkommenden Psychologisierung der Figuren ein Ende. Die Konkurrenz des Horrorfilms und Fehlkalkulationen der Pariser Bühne taten ein Übriges.

Ein vielversprechendes Projekt der TONNE, die eine Theaterform zum Leben erweckt, die – außer vor 20 Jahren in Hamburg – in Deutschland nie präsentiert wurde.

GEA vom 04.02.1992, S. 8



Kondschak, DAS SCHÄTZCHEN DER PIRATIN, 1993, © TONNE (Nilli)

„Neu zu begehren, dazu verhilft die Lust der Reise.“ Dieser gute Gedanke von Ernst Bloch soll unser Leitmotiv sein für die erste Spielzeit des neuen Ensembles im THEATER IN DER TONNE. Wir möchten Sie, unser Publikum, einladen, mit uns auf eine Reise zu gehen – eine Theaterreise in die Fremde: in unbekannte Geschichten, vergangene Zeiten und vielleicht zukünftige Möglichkeiten. Vielleicht gewinnen wir gemeinsam einen anderen Blick auf das vermeintlich Bekannte.

Wir, das neue Ensemble des Reutlinger Theaters, gehen auf eine Reise. Und doch, viele von Ihnen wissen das, haben wir seit nunmehr drei Jahren – als „theater sirius“ – in Reutlingen eine Heimat gefunden. Eine Heimat im Ort, in der Region, aber ohne ein Dach über dem Kopf. Das ist nun anders. Nun sind wir wirklich angekommen und können jetzt, da wir einen festen Bezugspunkt endlich haben, uns an andere Abenteuer heranwagen. Neue Mitreisende sind dazugekommen. Wir freuen uns darauf, dass die Fahrt rasanter (und riskanter) wird.

Bewegung, das Verhältnis zwischen Tempo und Verzögerung, ist das große Thema unserer Zeit. Unsere Zeit verläuft rasend schnell, die Menschen denken, handeln und sterben schnell; die Bilder sind kurz und schnell. Dieser Bewegung hat sich das Theater entgegenzusetzen. Die Zeit anhalten, sich Zeit nehmen, in Menschen, in Sprache, in Gedanken hineinzuhören; so vielleicht neue Gedanken denken. Nur derart legitimiert sich das Theater als lebendige Menschendarstellung gegenüber den anderen, schnellen Medien. Das THEATER IN DER TONNE wird seinen eigenen Bewegungsrhythmus finden müssen. Wir präsentieren Ihnen für die Spielzeit 1991/92 ein sehr unterschiedliches Programm mit vielfältigen Facetten und Neuerungen. Vielfalt aber ist nicht unverbindlich, sondern ermöglicht neue Erfahrungen und Eindrücke – wenn die Stationen der Reise gut gewählt sind. Neue Gesichter begleiten Sie – begleiten Sie uns. Jede Reise ist ein kleines Abenteuer; man weiß nie, wie man zurückkommt. Immer aber: verändert. Darin liegt die Chance des Theaters.

Steigen Sie ein.
Ihr reutlinger theater in der tonne

Quelle: „das reutlinger theater in der tonne geht auf die reise in die spielzeit 91/92“



Schiller, FIESCO, 1993, © TONNE (Nilli)

GENIUS ZWISCHEN OLEANDER UND ZITRONEN

Knut Weber inszenierte am Reutlinger Theater DIE TONNE Goethes Schauspiel TORQUATO TASSO

Dreistimmige Renaissance-Gesänge auf Texte des Dichters Torquato Tasso, komponiert von der Theatermusikerin Nina Wurman, vermitteln anregend das zeitliche Raster von Goethes TASSO in der Reutlinger TONNE.



Goethe, TASSO, 1992, © TONNE (Nilli)

Die dekorativen Frauengewänder tragen dem Cinquecento ebenfalls Rechnung; ansonsten verzichtet die Ausstattung von Mechthild Kaumanns auf Historismus. Der Spitalhofkeller wurde in einen üppigen südlichen Park mit veritablen Pflanzen verwandelt. Das Lustschloss Belriguardo ist mit duftigen weißen Stoffbahnen angedeutet. Etwas Gartenmobiliar, Sektkübel, Gläser und Obst reichen, um die feudale Sommerfrische auszumalen. Sie gibt den Rahmen für die von TONNE-Intendant Knut Weber besorgte Inszenierung des Goethe-Klassikers über den Wert von Kunst und Künstler in der Gesellschaft. Diese Inszenierung fügt sich leichtfüßig und frisch zwischen Oleander und Zitronenbäumchen. Mit feiner Ironie sorgt sie für Distanz – und Unterhaltung. Dennoch fühlt sie dem jämmerlichen Eier-tanz, den ein vom Brotherrn abhängiger Dichter zu absolvieren hat, bis in existentielle Tiefen nach. Den unrealistischen versöhnlichen Schluss kappt Knut Weber zu recht. Stattdessen lässt er die Hofgesellschaft ohne den irre gewordenen Tasso fröhlich Espresso schlürfen. Dass die zweieinhalbstündige Aufführung dennoch nicht vollkommen überzeugte, liegt an einigen langatmigen, statischen Szenen, in denen den Goetheschen Versen nicht genug Leben abgerungen wurde. Was ein ungenierter Zugriff auf die Dialoge hervorbringen kann, wurde gleich im ersten Auftritt zwischen den beiden Leonoren fulminant demonstriert. Die Rivalität der beiden Frauen funkelte aus jedem Satz: Kein poetisches Plaudern, sondern ein perfide berechnetes, gehässiges Wortgefecht. Die von Seiten Tassos mit einem Übermaß an Emotionen geführten Attacken gegen den indigniert erstarrten Antonio waren von ebensolcher theatralischen Spitzenqualität. (...)

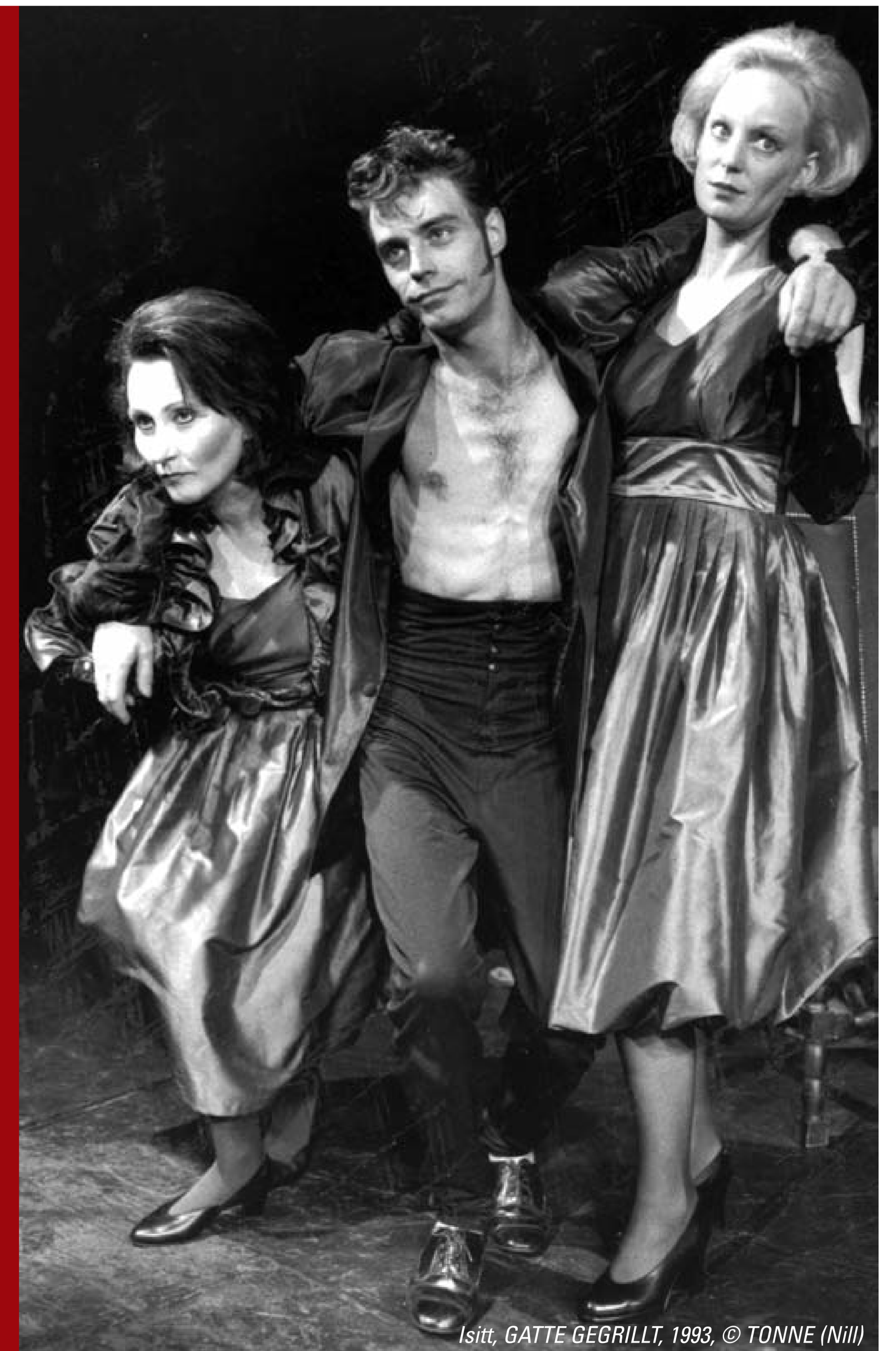
GEA vom 04.05.1992, S. 8
(Monique Cantré)

AUS DER TONNE

Zum Jahreswechsel spielt die TONNE – natürlich – GATTE GEGRILLT. Die Vorstellung beginnt um 21 Uhr, anschließend wird zum Sturm auf das kalte Buffet geblasen. Nach dem Jahreswechsel darf dann getanzt werden bis in den frühen Morgen. Auch für die Silvester-vorstellung gilt: Rechtzeitig anmelden!

Die TONNE-Crew will es aber sich und den Zuschauern nicht allzu leicht machen. Auch die Stücke, die sich nicht gleich zu „Rennern“ entwickeln, bleiben auf dem Spielplan. Gerade ein Stück wie DRECK, das auf eine sehr intelligente und auch provokante Weise das Problem der Ausländerfeindlichkeit in Deutschland beleuchtet, gehört auf den Spielplan eines jeden Theaters. Es kann, auch in Krisenzeiten, nicht die Aufgabe des Theaters sein, nur Unterhaltendes zu zeigen. Wenn man die Funktion des Theaters ernst nimmt, auch ein Ort des Nachdenkens und der distanzierten Betrachtung aktueller gesellschaftlicher Problemfelder zu sein, dann gehören solche Stücke auch auf den Spielplan – nicht gegen, sondern mit dem Publikum. (...) Ohne verbohrt zu werden, bedarf es vielleicht doch einer gewissen Hartnäckigkeit, um bestimmte Stücke, die es ganz zweifellos wert sind, gespielt zu werden, auch durchzusetzen. (...) Die TONNE bewegt sich also zur Zeit in einem turbulenten Spannungsfeld zwischen zeitgenössischen, aktuellen Stücken, Komödien zur Unterhaltung (auch Dario Fos Dauerbrenner DAS TAGEBUCH DER EVA steht noch auf dem Spielplan) und Kindertheater. Und genau so sollte es auch sein, wenn das Theater sich und sein Verhältnis zur Stadt ernst nimmt: Mit einem breit gefächerten Angebot, manchmal vielleicht sperrig und unbequem, immer aber mit dem Willen und dem Anspruch, gutes Theater zu präsentieren, auf das Publikum zuzugehen. Aus diesem Grund darf das Theater, und ganz besonders das THEATER IN DER TONNE, nicht zur Dispositionsmasse werden. Das Theaterangebot in Reutlingen ist bekanntermaßen für eine kleine Großstadt nicht besonders üppig. Die TONNE arbeitet an der Grenze der ökonomischen Leistungsfähigkeit. Jeder, der der Tonne auch nur eine Mark wegstreichen will, muss wissen, was er tut: Er gefährdet das Theater sofort existenziell. Nicht ein Pfennig kann diesem Kleintheater gestrichen werden, denn angesichts des ohnehin an der Grenze des Vertretbaren sich bewegenden Etats wären Entlassungen die notwendige Folge, und damit wäre ein Spielbetrieb nicht mehr zu gewährleisten. Im Gegenteil. Auch wenn es in diesen Zeiten etwas vermessen klingt: Wenn dieses Theater, so wie es ist, in dieser Stadt gewünscht wird, braucht es mehr Geld und nicht weniger. Auf die Ausgaben vergleichbarer Städte für Theater und Kultur wie Ulm oder Heilbronn braucht kaum noch verwiesen werden: Sie bewegen sich, auch und gerade in Krisenzeiten, um ein Vielfaches über dem hiesigen Niveau.

Knut Weber, GEA vom 13.11.1993, S. 17



Isitt, GATTE GEGRILLT, 1993, © TONNE (Nilli)